

Evangelien-Lesung: Lk. 10, 25 – 37

Liebe Gemeinde,

die **Geschichte vom barmherzigen Samariter** ist uns ja doch wohl allen gut bekannt, also braucht man bei der Lesung und auch der Predigt gar nicht mehr so genau hinzuhören, weder die Geschichte noch der Prediger werden da viel Neues zu bieten haben. Und liebe Gemeinde so wird auch noch bei so manch anderer biblischer Geschichte gedacht – alles bekannt, nichts Neues.

Aber dieses Denken ist ein gewaltiger Irrtum und Trugschluss, denn durch das biblische Wort wirkt der Heilige Geist an und in unseren Herzen, sowohl durch bisher uns unbekannte Bibelworte als auch durch uns ganz bekannte und vertraute.

Auch die ganz schlichten Wahrheiten des Glaubens, die wir alle mit dem Kopf kennen, sie müssen uns durchaus wiederholt gesagt werden, damit sie in unserem Herzen fest werden und bleiben und unsere Worte, unser Handeln, ja unser Leben bestimmen.

- Dieses „immer wieder hören sollen“ gebietet Gott seinem Volk: „Höre Israel...“ Das Hören gilt so wohl für das Gesetz Gottes, nämlich für das Doppelgebot, Gott und unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst und im Einzelnen für die 10 Gebote und die anderen Weisungen Jesu und seiner Apostel. Diese Worte sind Gottes Anrede an dich und mich und sollen uns immer wieder Erinnerung, Mahnung und Ansporn sein und uns zugleich aber auch zur Erkenntnis unserer Sünden führen.

Mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter will uns Jesus sagen: Hilf einem jeden Menschen, der auf deine Hilfe angewiesen ist - ganz unabhängig von seiner Nationalität oder Religion und da wird es für uns oft schon schwierig.

- Und genauso wie wir Gottes Gesetz immer wieder hören sollen, so sollen wir auch immer wieder von Gottes Gnade, Liebe und Vergebung im Namen seines lieben Sohnes Jesus Christus hören. Wir haben es schon oft gehört, sollen es aber immer wieder hören, damit unser Glaube, die Gewissheit unseres Heils und damit unsere Freude in Christus immer fester und größer werde, dass wir durch das Evangelium immer wieder getröstet sind und Zuversicht gewinnen. Und was ist das Evangelium in der Geschichte vom barmherzigen Samariter? Dass so wie der Samariter barmherzig, uneigennützig und auf seine Kosten an einem Feind seines Volkes gehandelt hat, dass so Jesus Christus an den Menschen und auch an seinen Feinden und auch an uns so gehandelt hat – barmherzig, uneigennützig, auf Kosten seines Todes, seines Blutes zur Vergebung unserer Sünden. Jesus ist der große barmherzige Samariter.
- Was gibt es noch für Gründe, auch bei uns bekannten biblischen Geschichten immer wieder ganz neu hinzuhören?
 1. Weil wir meistens die vielen Feinheiten in den Worten und die Zusammenhänge überhören und uns damit wichtige Inhalte entgehen – das geht selbst Theologen so;
 2. weil das Wort Gottes unerschöpflich ist, d.h. weil die Worte der Bibel Gottes Wort sind,

werden wir sie immer nur stückweise in ihrer Tiefe verstehen, werden wir immer wieder Neues aus ihnen heraushören. Ein Mensch kommt mit dem tiefen Verständnis der biblischen Worte nie zu Ende – auch kein Theologe. Deshalb gibt es ja auch durchaus eine stetige weitere Entfaltung theologischer Detailkenntnisse im guten Sinne, d.h. solche, die nicht schriftkritisch, sondern den Glauben auferbauend und Wegweiser für unser Leben sind.

Aber nun lasst uns gemeinsam aufmerksam die Feinheiten des Predigttextes vernehmen. Jesus erzählt die Geschichte vom barmherzigen Samariter auf die Frage eines Schriftgelehrten, der ihn versuchen wollte. Das ist der Schlüssel zum Verständnis. Der Schriftgelehrte spricht Jesus an mit „Meister“ - „Rabbi“, obwohl Jesus dieser Titel nicht zustand, denn Jesus war nicht in der Schule eines bekannten Schriftgelehrten gewesen und war nicht zum Rabbi ordiniert. Hinter der Anrede des versuchenden Schriftgelehrten mit „Meister“ steckt also: Du führst dich vor dem Volk als Lehrer und Rabbi auf und verkündest allerlei neue Lehren. Schon häufig hat man gehört, dass du dem Gesetz Gottes und den dazu gehörigen Satzungen widersprichst. Nun will ich doch mal hören, wie du die wichtigste Frage des Glaubens beantwortest, nämlich wie der Mensch das ewige Leben ererbt. Auf diese Frage hält nun Jesus keinen Lehrvortrag, keine Predigt, stellt keine eigne neue Lehrmeinung vor, sondern zur Verblüffung des Schriftgelehrten stellt Jesus die Gegenfrage: **„Was steht im Gesetz geschrieben?“** - Also als Schriftgelehrter, der du Theologie studiert hast, müsstest du dir die Frage doch eigentlich selbst beantworten können, du kennst doch die Schrift und das Gesetz! Der Schriftgelehrte wollte Jesus der falschen Lehre überführen und ihn in Verlegenheit bringen. Und plötzlich sieht er sich selbst von Jesus geprüft. Aus seiner theologischen Bildung heraus gibt er Jesus die richtige Antwort. Er zitiert zwei kurze Stellen des AT: **„Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten wie dich selbst.“** Jesus sagt darauf zu dem Schriftgelehrten: **„Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben.“** Mit anderen Worten: Na siehst du, du weißt doch die Antwort, weshalb hast du mich denn überhaupt gefragt? Ja, ich bestätige dieses heilige Doppelgebot. Du hast doch wohl nicht erwartet, dass ich es aufhebe? Nun ist es jetzt doch für dich ganz einfach, gehe hin und tue nach diesem Gesetz und du wirst leben. Der Schriftgelehrte wollte Jesus vorführen, nun war er der Vorgeführte.

Da fragt Jemand, wie man denn ins ewige Leben gelangen kann und erhält die Antwort: Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Tue das und du wirst leben. Wenn nun der Fragende ehrlich und selbstkritisch ist, wird er sagen: Na ja, ich werde mich bemühen und ein bißchen wird mir das wohl auch gelingen, aber Gott immer zu jeder Zeit und in jeder Situation über alles zu lieben und jeden anderen Menschen in jeder Situation immer nur zu lieben, das wird mir wohl nicht gelingen. Das wäre ein ehrliches demütiges Eingeständnis des

eigenen Unvermögens bei allem ehrlichen Bemühen.

Der Schriftgelehrte aber wollte sich vor Jesus für seine Frage rechtfertigen. Ja, er wollte sich vor Gott auch selbst rechtfertigen - rechtfertigen in dem er meinte, er könne sich das ewige Leben durch das Halten der Gebote verdienen. Etwa so: Ja, ja das mit Gott und den Nächsten lieben, das ist theoretisch richtig, das habe ich dir ja selbst gesagt, aber die Schwierigkeit fängt doch in Praxis an, im Umsetzen und Befolgen des Gebotes. Und das ist doch auch unsere Schwierigkeit. Wir sind uns doch wohl einig, dass man nicht jeden Menschen in jeder Situation lieben kann - das wäre weltfremd - und deshalb sage mir Jesus, welche Menschen meine Nächsten sind, welche Gruppe von Menschen ich lieben muss? Die Ansichten der verschiedenen schriftgelehrten Theologen gehen da ja weit auseinander.

Jesus antwortete nun dem Schriftgelehrten mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Um die Provokation und den Skandal, der für den Schriftgelehrten in dieser Geschichte liegt, einmal deutlich zu machen, will ich einmal versuchen, die Geschichte in die heutige Zeit zu übersetzen.

Da wird jemand aus unserer Gemeinde an einer Straße am Stadtpark oder Stadtwald überfallen, zusammengeschlagen, ausgeraubt und liegt nun hilflos am Boden, in einer Gegend, wo nur seltener Passanten vorbeikommen. Nach einer Weile kommt aber doch Jemand, Hoffnung keimt in dem Überfallenen auf. Es ist ein Pastor, erkennbar am Kollarhemd, der wird bestimmt helfen, aber der sieht nur kurz auf den Überfallenen und geht dann hastig weiter. Er kann sich doch nicht um jeden „Penner“ kümmern. Vielleicht beschäftigt er sich in Gedanken noch mit seinem eben gehaltenen Gottesdienst? Kurz darauf kommt ein Kirchenvorsteher, mit dem Gesangbuch unterm Arm - es ist ja Sonntag -, auch er sieht nur kurz auf den Überfallenen und beschleunigt dann seine Schritte. Hat er Angst oder will er nur schnell zum Mittagessen? Der Überfallene ist verbittert und lässt alle Hoffnung fahren. Da aber kommt ein Vietnameser oder Türke, der gerade zu seinem Kiosk oder seiner Döner-Bude will, sieht den Verletzten, schleppt ihn zu seiner Bude, verbindet ihn notdürftig und bestellt auf seine Kosten eine Taxe ins nächste Krankenhaus und sagt dem Taxifahrer, wenn die 20 Euro, die ich dir jetzt gebe, nicht reichen, dann kriegst du morgen von mir den Rest.

Wenn uns jemand diese Beispielsgeschichte erzählen würde, würde die uns erfreuen? Musste denn unbedingt der Pastor und der Kirchenvorsteher madig gemacht und der buddhistische Vietnameser oder muslimische Türke gelobt werden? Hören wir aber die Geschichte vom barmherzigen Samariter, der ja auch nicht reinen jüdischen Glaubens war, dann fällt uns das Provokante kaum noch auf.

Was will nun Jesus dem Schriftgelehrten und uns mit der Geschichte sagen? Ausgangspunkt war die Nachfrage des Schriftgelehrten an Jesus: Wer ist denn mein Nächster, den ich nach Gottes Gebot lieben soll, damit ich das ewige Leben ererbe. Dahinter steckt die Feststellung, dass man doch schließlich nicht jeden Menschen lieben kann, also muss der Kreis eingeschränkt werden, sonst könnte man ja das Gebot nicht halten. Und wenn

man das Gebot nicht halten kann, kann man das ewige Leben nicht ererben. Mit anderen Worten, man muss das Gebot so passend machen, dass man es tatsächlich auch halten kann, sonst hätte man ja keine Chance das ewige Leben zu ererben. Dieses Reduzieren des göttlichen Liebesgebots, dieses passend und praktikabel machen, das ist der Weg des Judentums und Islams.

Aber Jesu Antwort ist eindeutig, nach Gottes Gebot sollst du deinen Nächsten lieben und dein Nächster ist nicht nur dein Angehöriger, nicht nur das Glied deiner Gemeinde oder Kirche, nicht nur dein Landsmann, sondern dein Nächster ist jeder Mensch, der irgendwie deiner Hilfe bedarf, ganz unabhängig davon ob er mit dir irgendwie in einer besonderen Gemeinschaft (Familie, Kirchengemeinde, Nationalität, Partei usw.) verbunden ist oder nicht. Jeder Mensch steht mit dir nämlich als Ebenbild Gottes in Gemeinschaft – auch der Heide und Atheist. An der Beispielsgeschichte seht ihr, wohin es führt, wenn man theologisch spitzfindig den Kreis der Nächsten eingrenzen will. Zugleich aber seht ihr auch, dass selbst ein Heide aus seinem Herzen, von seiner natürlichen Gotteserkenntnis her, von seinem angeborenen Wissen um Gut und Böse, etwas von der Nächstenliebe wissen und sie auch üben kann.

So soll dem Schriftgelehrten und uns die Beispielsgeschichte vom barmherzigen Samariter ein Ruf zur Buße sein: Seht, das erwartet Gott von euch, bemüht euch danach zu handeln und versucht nicht, euch herausreden, weil ihr von eurer sündigen Natur das Gebot in seinem vollen Umfange nicht halten könnt. Mit seinem Wort: „Tue das, so wirst du leben“, wollte Jesus sicher den Schriftgelehrten und auch uns zur Liebe gegen Gott und unsere Nächsten ermuntern, zugleich uns aber auch zur Sündenerkenntnis und zur Erkenntnis unserer Erlösungsbedürftigkeit führen. Nein, Herr, bei allem Bemühen können wir das göttliche Gebot der Liebe nicht in vollem Umfang erfüllen und deshalb sind wir auf die Vergebung unserer Sünden, auf die Vergebung unserer Unterlassungen, unserer mangelnden Liebe angewiesen. Wir mit unserer mangelhaften Liebe liegen wie der überfallene Mensch hilflos am Boden – überfallen von Sünde, Tod und Teufel. Aber da kommt wie der barmherzige Samariter Jesus, verbindet unsere Wunden, in dem er uns immer wieder unsere Sünden vergibt und unsere Genesung und unser Überleben mit seinem heiligen teuren Blut bezahlt hat. Dafür sollen wir als Gerettete und Erlöste dankbar und frohen Muts sein und uns trotz all unserer Schwachheit und Unzulänglichkeit immer wieder von Herzen bemühen, nach Gottes Gebot der Liebe zu handeln und zu leben. Dazu verleihe uns der Geist Jesu den Glauben, das Wollen und die Kraft – zum Dank und zur Ehre Gottes.

Amen